Die Zukunft

Autor(en): **Mumenthaler, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 19

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-622365

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

THADDÄUS TROLL

Stichwort Bulgarien

Beim Stichwort Bulgarien denke ich weniger an das griechelnde Land, das wenig Farben hat, mit seinen Rosen-, Tabak- und Tomatenfeldern; weniger an Knoblauch und Yoghurt, an Gurkensuppe, Paprika und Pilze. Ich vergesse den unseligen Fremdenverkehr, der Ferienmaschinen mit künstlichen Namen wie Sonnen- oder Goldstrand aus der Wildnis entstehen liess, wo der Gast nach der Härte seiner Währung bewertet wird, wo Quallen einem tagelang das Baden verleiden, wo schlecht bezahlte, zwangsverpflichtete Kellner mürrisch bedienen, wo man um einen Sonnenschirm kämpfen und man nach genormten Touristenmenüs Schlange stehen muss, wo Installationen nicht funktionieren und wo unsere Landsleute den Brüdern aus der DDR, deren Funktionäre diesen Umgang mit uns verbieten, schon am frühen Morgen am Strand sektsaufend beweisen wollen, wie mies der Kommunismus sei.

Aber ich erinnere mich an die Klöster, in die sich die Kultur zurückgezogen hat, an die Ikonen, die mit Vorliebe Reiterheilige darstellen. An das abweisende Viereck des Rila-Klosters hoch in den Bergen mit seinen zweifarbigen Arkadengängen und den bunten Wandmalereien, auf denen die Sünder und die Teufel so viel kurzweiliger geschildert werden als die Engel und Heiligen. An die Wallfahrten, zu denen die Bauern mit Sack und Pack kommen, auf den Galerien und in den Gängen des Klosters ihr Strohlager aufschlagen und ihre Suppe kochen. An den Empfang beim schwarzbärtigen Abt in weisser Kutte, der uns Klosterschnaps und Süssigkeiten anbot und so kurzweilig vom Leben auf dem Athos zu berichten wusste. Nicht zuletzt aber an die bürgerlichen Viertel der Städte, die museal erstarrt sind, weil die Gesellschaft nicht mehr lebt, für die solche Häuser gebaut wurden. An die Schuster, Drechsler, Müller, Färber, Kupferschmiede, Zuckersieder und Goldschmiede, die nur noch im ethnographischen Museum ihrer Arbeit nachgehen, an bulgarisches Handwerk, das sich in einer Art Menschenzoo entfaltet. Nirgendwo aber eine behagliche Kneipe, in der man Umgang mit der Bevölkerung haben kann.

So sympathisch das bulgarische Land und sein freundliches Volk sind, ich muss bekennen, dass ich aufgeatmet habe, als ich wieder auf jugoslawischem Boden war. In keinem anderen Land ist mir aufgefallen, wie grau der Sozialismus färbt, wenn er zur Diktatur der Bürokratie pervertiert. Noch immer sprechen die Bulgaren vom türkischen Joch, und man unterdrückt aus Takt die Frage, ob sie denn heute so leben können, wie sie wollen. Noch immer sind es die Kirchen, die ein Stück alte bulgarische Kultur bewahren. In dem selbstgefälligen Satz, die Bulgaren seien die Preussen des Balkans, steckt doch ein Stückchen Wahrheit. Denn wie in der DDR erscheinen die bulgarischen Funktionäre als allzu folgsame Schüler des kommunistischen Systems, das keine Abweichungen gestattet und so freud- und humorlos ist. Wo in anderen Volksrepubliken Charme und Humor gegen die Bürokratie und Gleichmacherei opponieren, da weht in Bulgarien der Mief des Regimes: Krankenhausgeruch nach Desinfektionsmitteln in Hotels und Restaurants, in Betten und Decken, der den Abschied von sogenannten sozialistischen Staaten so wenig schmerzlich macht.

MAX MUMENTHALER

Die Zukunft

Das Gestern allein,
das Heute allein,
die Hoffnung allein
auf das Morgen,
kann nie ein politisches
Leitbild sein
zur Bewältigung
drückender Sorgen.

Das Gestern aber,
das Heute dazu
mit dem kommenden Morgen
verweben,
von allem ein wenig,
dann läuft der Schuh
von selber
zum besseren Leben.

Grossväter, Söhne
und Enkel vereint,
gemeinsames Planen
und Schaffen,
befreit uns vom Spiel,
das alles verneint,
und vom Hokuspokus
der Affen!